Erfahrungsbericht ERASMUS-Semester in Bergen, Norwegen

eingereicht von Sonja Elisabeth Grosse

Zeitpunkt des Aufenthalts: 2. Semester Master, spring semester 2021
Dauer des Aufenthalts: Ein Semester

Beschluss und warum Bergen/Norwegen?

Während meines Bachelors hatte ich das Gefühl, dass wegen meines Universitätswechsels zusätzlich ein Auslandssemester zu machen nicht ohne noch weitere Verzögerungen möglich gewesen wäre. Da erschien mir der kulturgeschichtliche Schwerpunkt des Geschichtsmasters in Bremen eine sehr gute Möglichkeit schließlich dennoch die langersehnten Auslandserfahrungen zu sammeln.
Für mich war es außerdem immer schon ein Wunsch, Skandinavien zu erleben und zu bereisen – warum also nicht beides verbinden? Als ich in Erfahrung gebracht hatte, dass eine Kooperation zu der Universität in Bergen, Norwegen besteht, ich auch auf den ersten Blick mit der Kursauswahl zufrieden war und außerdem nur Gutes von Kommiliton*innen gehört hatte, die bereits dort waren, stand mein Beschluss fest. Ein letzter wichtiger Aspekt in meinem Entscheidungsprozess war die Unterrichtssprache - Englisch. Mir war es wichtig meine Englischkenntnisse auszubauen und außerdem meine Hemmungen zu verlieren auch im universitären Alltag Englisch zu sprechen. Auch hierfür eignete sich das Angebot der Universität gut.

Formalitäten und Anreise

Der Bewerbungsprozess und das Auswahlverfahren im Frühjahr 2020 lief reibungslos hierbei und auch bei allen folgenden Schritten habe ich mich immer gut angeleitet und beraten gefühlt. Lediglich die fachspezifischen Informationen für das Auslandsmodul MA HIS 4 im Master Kultur(en)geschichte, waren trotz Heranziehens der Prüfungsordnung nicht immer ganz eindeutig. Ich habe jedoch immer schnelle Antwort auf meine Nachfragen erhalten, sodass ich mit der Unterstützung alle Unsicherheiten schnell klären konnte.

Aufgrund der Covid-19 Pandemie gestaltete sich die Einreise nach Norwegen am 04. Januar 2021 dann natürlich etwas komplizierter als unter normalen Umständen. Rechtzeitig vor Abreise musste ich einen PCR-Test machen und nach der Einreise, noch am Flughafen in Bergen, einen zweiten. Aufgrund der strengen Restriktionen Anfang des Jahres 2021 folgte eine zehntägige Quarantäne in einem eigens dafür vorgesehenen Hotel. Die Kosten hierfür wurden von der Universitet i Bergen getragen. Auch der Transfer vom Flughafen zum Hotel wurde durch die Uni vor Ort geregelt. Somit lässt sich sagen, dass trotz der Umstände die Einreise und die ersten Tage reibungslos verliefen und alles sehr gut organisiert war.

Auch im Folgenden waren die Informationen, zum Beispiel über die aktuelle Corona-Situation und die aktuell geltenden Regeln, sehr hilfreich.
Bei einem Aufenthalt in Norwegen von sechs Monaten oder mehr muss man sich bei der Polizei registrieren. Auch hierfür organisierte die Universität in Bergen die Termine für alle Studierende. Trotz einigen pandemiebedingten Verzögerungen und ein wenig Verwirrung

darüber, die aber durch sehr unkomplizierten E-Mailverkehr geklärt werden konnten, verlief auch diese Registrierung problemlos.

Unterkunft

Nach den zehn Tagen Quarantäne konnte ich mein Zimmer auf Zeit beziehen. In Bergen erhält jeder internationale Studierende eine Garantie für einen Platz in einem der zahlreichen Studierendenwohnheime von „Sammen“, dem Studierendenwerk. Üblicherweise werden die meisten internationalen Studierenden in Fantoft, einem großen Wohnkomplex mit unzähligen Wohnungen und WGs untergebracht. Ich wurde jedoch einem der anderen Wohnheime der Stadt zugelost. Mein Zimmer war Teil einer 3-Zimmer WG im Wohnheim „Fridalen“. Die Lage der Unterkunft war etwa 12 Minuten mit der Tram - „bybanen“ – vom Stadtzentrum entfernt, am Fuß des höchsten Hausbergs Bergens, Ulriken.
Zu Beginn hatte ich zwei Mitbewohner*innen, eine Erasmusstudentin aus Griechenland und ein Norweger, bei dem jedoch von Anfang an feststand, dass er nach wenigen Wochen umziehen wird.
Das Zusammenleben hat wunderbar funktioniert und zwischen meiner Mitbewohnerin und mir hat sich eine gute Freundschaft gebildet. Obwohl ich mich vor dem Semester, nach meinen zahlreichen WG-Erfahrungen in Deutschland, ein wenig auf ein Einzelzimmer gefreut hatte, war ich am Ende doch sehr glücklich mit der 2er WG.
Das Gebäude selbst war etwas älter, wir hatten aber dennoch einen Gemeinschaftsraum mit einer Tischtennisplatte und Brettspielen, sowie Waschmöglichkeiten im Haus. Die Wohnung war nicht ausgestattet, was bedeutete, dass wir Küchenutensilien und vieles mehr neu anschaffen mussten. Hier wäre eine Weitergabe von Gebrauchsgegenständen meiner Meinung nach die bessere, weil auch nachhaltigere Variante.

Studieren an der Universität

Die Kursauswahl muss vor Beginn des Auslandsaufenthalts getroffen und mit den entsprechenden Betreuenden abgesprochen werden. Änderungen können bis ca. einen Monat nach Semesterstart noch vorgenommen werden.
Die meisten Kurse geben ca. 10-15 CP, weshalb ich am Ende nur drei unterschiedliche Veranstaltungen besucht habe und dennoch, die laut Prüfungsordnung benötigte CP-Zahl knapp überschritten habe.
Ich habe mich zunächst für einen Norwegischsprachkurs auf Einsteigerniveau (NOR-INTRO), ein Seminar zur deutschen Kulturgeschichte (TYS-106) und einen Kurs zu „Archaeology up to 500 BC“ (ARK-113) entschieden.
Zunächst hatte ich mich für einen anderen Archäologiekurs eingetragen, es stellte sich jedoch heraus, dass dieser auf Norwegisch abgehalten wurde. Der Wechsel zu ARK-113 war, nachdem ich Kontakt zu den Dozierenden aufgenommen hatte, relativ einfach.

Die Veranstaltungen sind in Bergen sehr unregelmäßig über das Semester verteilt, sie erstrecken sich zum Teil über das gesamte Semester oder sind in Blöcke von mehreren Tagen beziehungsweise Wochen eingeteilt. Es kann auch vorkommen, dass Wochentag und Uhrzeit der Veranstaltung variieren. Einerseits führt dieses System dazu, dass man schneller der Überblick verliert, andererseits hat man dadurch auch Wochen mit weniger Terminen, die man gut für Abgaben oder Reisen nutzen kann.

Trotz der hohen CP-Zahlen waren der Arbeitsaufwand und der Schwierigkeitsgrad der Veranstaltungen im Vergleich zu Deutschland geringer. In NOR-INTRO wurden drei kurze Texte gefordert und eine mündliche Abschlussprüfung. Für mich persönlich war diese Veranstaltung die herausforderndste: Wir hatten die meisten Sitzungen online über Zoom und nur drei in Präsenz. Hierbei wurde aber deutlich, dass gerade um Sprachen zu lernen, der Onlineunterricht eine besondere Herausforderung ist.

Von dem Seminar über die „Deutsche Kulturgeschichte", hatte ich mir insbesondere versprochen, durch Gespräche und Diskussionen einen anderen/neuen Blickwinkel auf die Geschichte des eigenen Landes zu erhalten. Leider fand auch diese Veranstaltung nur zeitweise im Präsenzunterricht statt und die Beteiligung bei Onlinesitzungen war sehr gering. Ich habe das ein oder andere aus der Veranstaltung mitnehmen können, dennoch hatte ich mir mehr interkulturellen Austausch erhofft.

Ehrenamt und zusätzliche Programme

Mit dem Ziel trotz Corona soziale Kontakte zu norwegischen Kommiliton*innen zu knüpfen und möglicherweise sogar Freundschaften schließen zu können, habe ich mich dazu entschlossen, zum einen ein Ehrenamt für das halbe Jahr zu übernehmen und zum anderen an dem Language Tandem Programm mitzumachen und so vielleicht gleichzeitig noch ein bisschen besser Norwegisch zu lernen.

Für das Language Tandem Programm musste man sich bis Anfang Februar auf der Website der Universität registrieren und angeben, welche Sprachen man lernen und lehren möchte. Schon kurz darauf habe ich eine Bestätigung für ein „Match" bekommen und die Kontaktdaten meines Tandempartners Simon. Schon nach den ersten Treffen wurde deutlich, dass der Austausch ohne jegliche Vorkenntnisse der Sprache, wie in meinem Fall und Norwegisch, wenig hilfreich ist. Simons Deutschkenntnisse waren jedoch schon fortgeschrittener. Wir haben uns regelmäßig getroffen, um uns bei dem ein oder anderen Kaffee kennenzulernen und auf Deutsch über die verschiedensten Themen zu sprechen. Ich kann nur empfehlen, sich das Programm anzuschauen und dranzubleiben, auch wenn es manchmal schwierig erscheint einen Termin zu finden, sich zu treffen. Es ist nicht nur hilfreich für kulturellen Austausch und beim Sprachen Lernen, sondern auch eine gute Chance, um engere Kontakte zu knüpfen: Simon und ich stehen auch nach meinem Auslandssemester noch immer in Kontakt.

Zusätzlich dazu habe ich noch in einer von Studierenden geführten Café-Bar gearbeitet. „Ad fontes" ist Teil der humanistischen Fakultät der Universität und ist auch im Gebäude der Fakultät zu finden. Das Café öffnet jeden Wochentag um 10 Uhr und schließt gegen 24 Uhr. Morgens und tagsüber ist es ein guter Ort, um Freunde zu treffen, neue Leute kennenzulernen oder einfach nur zu lernen – Kaffee, Tee und interessante Gespräche sind kostenlos. Abends verwandelt sich das Café dann eher in eine Bar mit regelmäßig stattfindenden Quizabenden und vergleichsweise preiswertem Bier.
Ich habe meistens ein bis zweimal pro Woche in einer der drei möglichen Schichten (morgens, mittags, abends) gearbeitet. Die Aufgaben sind nicht besonders anspruchsvoll und bestehen neben Kaffeekochen und – wegen Covid-19 – Kontaktdaten notieren, primär darin mit den anwesenden Gästen und Volunteers zu quatschen.

Ehrenamtliche Arbeit im Studierendencafé Ad fontes.
Das Foto stammt aus einem Artikel über das Café →
https://www.studvest.no/rekordmange-frivillige-pa-ad-fontes/

Mir wurde vor meinem Norwegen Aufenthalt regelmäßig gesagt, Norweger*innen seien nicht sehr kontaktfreudig und es sei gar unmöglich mit den norwegischen Studierenden Freundschaften aufzubauen. Ich denke das ist nicht ganz richtig – man muss eben selbst die ersten Schritte unternehmen, aber ich persönlich kann sagen, dass ich sehr freundlich aufgenommen wurde und mehrere Freundschaften knüpfen konnte. Am Ende habe ich über „Ad fontes“ sogar Leute kennengelernt, bei denen ich spontan noch zehn Tage ein Zimmer beziehen konnte, nachdem mein Mietvertrag ausgelaufen war und ich trotzdem noch ein wenig bleiben wollte.

Leben und Freizeit

In Bergen leben etwa 271.949 Menschen (Stand 2014), die Stadt ist damit die zweitgrößte Norwegens. Das meiste Leben spielt sich im Stadtzentrum – hier sind auch die meisten Universitätsgebäude – und entlang des Hafens und des Wassers generell ab.

Hier finden sich viele der typisch skandinavischen Holzhäuser, die in der Stadt vor allem in hellen und bunten Farben gehalten sind, was auch an jedem Regentag gute Laune macht.

Der öffentliche Verkehr besteht vorwiegend aus Bussen, außerdem gibt es eine Tram, die vom Flughafen, vorbei an dem großen Wohnheim (Fantoft), bis in die Innenstadt fährt. Eine zweite Linie befindet sich gerade noch im Bau. Die

Anbindungen waren immer sehr gut und regelmäßig. Ich habe mir hierfür jeweils Monatstickets für Studierende per App gekauft.

Neben den monatlichen Ausgaben für den öffentlichen Verkehr und die Miete, muss man außerdem mit relativ hohen Ausgaben für Lebensmittel und für Freizeitaktivitäten wie Kaffeetrinken (wenn man nicht gerade „Ad fontes“ besucht) oder Essengehen rechnen. Im Allgemeinen lässt sich zu den Lebensmitteln auch sagen, dass die Auswahl geringer als in Deutschland ist und die Qualität von z.B. Gemüse geringer. Um sich vegan zu ernähren, wie ich es mache, bedarf es auf jeden Fall ein wenig Flexibilität und Erfindungsreichtum. Zu empfehlen ist auch der internationale Supermarkt „global foods“ in der Nähe des Bahnhofs, der auch für vegetarische und vegane Ernährung einiges zu bieten hat.
Ich persönlich fand die Stadt sehr lebenswert und zu großen Teilen wunderschön. Nach einiger Zeit und insbesondere nach einem Kurztrip nach Oslo, ist mir aber doch aufgefallen, dass Bergen doch eher homogen ist und mir vielleicht der multikulturelle Einfluss als Bereicherung des Lebens manchmal etwas gefehlt hat. Außerdem ist Bergen für mein persönliches Empfinden auf Dauern ein wenig zu klein, aber das ist wohl Geschmackssache!

Ein riesiger Pluspunkt ist die wunderschöne Natur, der Fjord und die Berge, die rings um Bergen darauf warten erkundet zu werden. Ich war jeden Monat mehrfach wandern, manchmal sogar ganz früh morgens, vor den Vorlesungen. Zu dieser Zeit hat man auch die Chance auf sonst sehr geschäftigen Wegen, die Natur fast allein genießen und im Frühsommer auch mal die ein oder andere, seltene Vogelarten, wie das Birkhuhn beobachten zu können. Die meisten Routen sind auch für Einsteiger*innen geeignet, wobei von Januar bis etwa Ende März mit Glatteis und Schnee zu rechnen ist. Hierfür lohnt es sich Spikes mitzubringen. Im Allgemeinen ist es ratsam gutes Outdoor-Equipment und vor allem regenfeste Kleidung und gute Wanderschuhe aus Deutschland mitzubringen.

Wie bereits erwähnt boten die unregelmäßigen Veranstaltungszeiten eine gute Möglichkeit auch während des Semesters andere Teile Norwegens zu bereisen. Glücklicherweise war das Reisen im Land trotz Corona wenig eingeschränkt (wohingegen die Außengrenzen ab Ende Januar gesperrt waren).
In den Osterferien war ich in Tromsø und auf den Lofoten. Der Trip hat einiges an Planung verlangt, war dann aber unglaublich eindrucksvoll! Außerdem habe ich Oslo besucht und einen Wochenendtrip zum nicht weit von Bergen entfernten Hardangerfjord unternommen.
Norwegen ist riesig und auch wenn man die Chancen des Auslandssemesters nutzt und auch ein wenig reist, hat man vermutlich kaum das Gefühl das Land zu kennen oder erfasst zu haben. Es gibt immer noch eine Wanderung, die man gerne gemacht hätte oder eine Gegend, die man gerne erkundet hätte!

Oben: Bei Å auf den Lofoten, Anfang April.
Unten: Bei einer Wanderung nahe des Hardangerfjords, Anfang Juli

Auslandssemester in Zeiten von Covid-19?

Als ich die Bewerbung für das Erasmus-Semester im Februar 2020 abgegeben habe, war Covid-19 noch kaum in Deutschland angekommen und die Gefahr und all die Unsicherheiten, die die Pandemie mit sich brachte, lagen natürlich noch im Unbekannten. Im Herbst 2020, insbesondere als die Inzidenzwerte überall wieder stiegen, waren die Zweifel doch sehr groß und die Fragen inwiefern es zum einen zu verantworten ist, ins Ausland zu reisen und zum anderen inwiefern die äußeren Umstände, wie regierungsabhängige Restriktionen oder die Entscheidungen der Gastuniversität, das Auslandssemester doch noch verhindern könnten, waren allgegenwärtig.

Es blieb nichts übrig, außer zu planen, als wäre alles normal, aber gleichzeitig jeden Tag mit einer Absage zu rechnen. Dennoch konnte ich eigentlich erst aufatmen, als ich in Bergen in meinem Quarantänehotel saß.

Nach dieser doch eher belastenden Situation am Anfang, verlief der Aufenthalt in Norwegen dann aus mehreren Gründen vergleichsweise gut:
Zum einen war die Informationsweitergabe und Organisation der Universität in Bergen und des Studierendenwerks sehr transparent und eine gute Unterstützung, um bei allen Verstärkungen oder Lockerungen von Restriktionen immer up to date zu bleiben.
Zum anderen war die Inzidenz und damit die Einschränkung des täglichen Lebens in Norwegen, im Vergleich zu vielen anderen Ländern fast dauerhaft geringer. Das führte dazu, dass auch Treffen mit anderen Studierenden, soziale Freizeitaktivitäten oder Reisen, also eigentlich das gesamte private Leben und zum Teil auch die Lehre trotz der Pandemie mit nur geringen Einschränkungen möglich waren.
Letztendlich kann ich sagen, dass ich froh bin, mich nicht zu früh gegen das Semester im Ausland entschieden zu haben und dass ich dankbar bin, dass es mir trotz der Pandemie möglich war die Erfahrung gemacht zu haben!

Fazit

Das Auslandssemester war eine wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Nicht nur Fähigkeiten wie sich schnell und flexibel in einer fremden Umgebung zurechtzufinden oder meine Englischkenntnisse haben sich verbessert. Ich habe mich auch persönlich weiterentwickelt und beispielsweise festgestellt, dass ich mir selbst mehr zutrauen sollte. Das hat wiederum neue Türen für mich geöffnet und die Idee nach meinem Master für längere Zeit ins Ausland zu ziehen hat sich herauskristallisiert.
Die Zeit in Bergen war also lehrreich und ich habe sie sehr genossen. Ich vermisse das Land und die Leute bereits, weiß aber auch, dass ich durch die engen Kontakte, die ich geknüpft habe, schon in wenigen Monaten wieder nach Norwegen fahren werde!
Die Einbindung des Auslandsaufenthalts in den Modulplan des Masters hat mir persönlich sehr zugesagt und ich kann nur empfehlen diese Art von Möglichkeiten mitzunehmen und sich auf keinen Fall davon abschrecken zu lassen, dass man schon länger studiert!